

13^N Ewald Mataré

Aachen 1887 – 1965 Düsseldorf

„Stehende Kuh, Windkuh“. 1923

Bronze mit schwarzer Patina. 18,5 × 32 × 14,3 cm
(3 ¾ × 12 ¾ × 5 ½ in.). Auf der Plinthe mittig mit
dem Künstlersignet. Werkverzeichnis: Schilling 15 a.
Guss zu Lebzeiten des Künstlers aus einer Gesamt-
auflage von 13 Exemplaren (davon ein Guss im
Museum of Modern Art, New York). Patina stellen-
weise etwas unregelmäßig. [3033]

Provenienz

Privatsammlung, USA

EUR 60.000–80.000

USD 66,700–88,900

Die Sommerreise des Jahres 1923 führte Ewald Mataré nach List auf Sylt. Was gab es in der kargen, von Wind und Meer geprägten Landschaft nicht alles an Motiven zu entdecken. Die Kühe zum Beispiel, die auf der Weide den Elementen trotzten. Und so entstanden neben Selbstporträts vor allem Holzschnitte und Reliefs dieser geduldigen, widerstandsfähigen Tiere. Zur Skulptur war Mataré durch einen Zufall gelangt, nachdem er ein Jahr zuvor bei einem Aufenthalt auf der kleinen Insel Spiekeroog keine Bretter für Holzschnitte auftreiben konnte, sammelte er Treibholz und begann zu schnitzen. Von nun an wurde die Plastik zu Matarés bevorzugtem Ausdrucksmittel.

Eine wichtige Rolle spielte dabei auch die Auseinandersetzung mit Adolf von Hildebrands programmatischer Schrift „Das Problem der Form in der bildenden Kunst“. Darin forderte Hildebrand in der plastischen Gestaltung eine Abwendung von der tastbaren Körperform hin zu einem die Geschlossenheit steigernden „Fernbild“, welches durch größere Flächigkeit und geringeres Volumen gekennzeichnet sei. Auch Mataré suchte nach den verspielten, detailreichen Ausschweifungen der Gründerzeitkulptur eine Verknappung und Dichte der Form. Doch das Betasten und Fühlen von Rundungen und Kanten, das ihn während des Herstellungsprozesses einer Skulptur leitete, wollte er als sinnliches Element auch dem fertigen Werk einschreiben.

Matarés „Windkuh“, durch das wenig nahrhafte Gras der Salzwiesen auf schlanker Gestalt gehalten, stemmt sich unbeirrbar gegen den rauen Nordseewind. Die stoische Haltung, die der Künstler an den Rindern auf Sylt beobachten konnte, übersetzt er daheim im Atelier in klare Linien und Volumina. Bestimmte Partien wie die Vorder- und Hinterläufe oder den Schädel des Tieres behandelt er dabei frei und ohne sich in Einzelheiten zu verlieren. Die Stilisierung, die damit einhergeht, steht der Eleganz der besten Werke des französischen Art déco in nichts nach. Im Gegenteil: Gerade dadurch gelingt es Mataré, das Wesenhafte der Kreatur präzise zu erfassen. OH

